

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Ercheint 12mal wöchentlich. — Verkaufspreis: In Wiesbaden u. bei unseren
andern Vertretungen monatlich 1.70 M., vierteljährlich 5.10 M. Durch die Post monatlich
1.70 M., vierteljährlich 5.10 M. ohne Beleggeld. Das Beleggeld wird von den
Zeitungsträgern und durch die Post besonders erhoben. Einzelnummer 15 Pf.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts-
und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Mittelstraße 11.
Telefon Nr. 5011, 5012, 5017. — Anzeigenpreise für Wiesbaden: Die 42 mm
breite Kolonnenzeile 50 Pf., die 30 mm breite Kolonnenzeile 35 Pf.; außerhalb:
60 Pf. bezw. 2 Pf. — Seitenpreise u. Rabatt lt. Tarif. Sonderbeilagen 10 Pf. pro 1000.

Nummer 69

Mittwoch, 11. Februar 1920.

74. Jahrgang

Ein Aufruf an die deutschen Beamten.

Der Deutsche Beamtenbund erläßt folgenden Aufruf an die deutsche Beamtenschaft:

Das deutsche Wirtschaftsleben ist durch den verlorenen Krieg mit seinen unglücklichen Folgen aufs allerschwerste erschüttert worden. Die durch Nachspruch diktierten barren Existenzbedingungen unangenehmer und unerträglicher Geistesnöte machen es unendlich schwer, wenn nicht schon unmöglich, die

deutsche Wirtschaft wieder aufzurichten.

Jahrelange beispiellose Entbehrungen aller Art haben an dem Volk unseres Vaterlandes nicht nur die materielle, sondern auch die geistige Ernährung unserer Väter schwer darnieder; welche Verdienste sie auch erbracht haben, unter dieser Last der Unterernährung. Die rationierten Lebensmittel können eine ausreichende Ernährung umso weniger gewährleisten, als ein erheblicher Teil von Nahrungsmittelbeständen auf dem Wege des Schwarzhandels zu Bucherpreisen an den Mann gebracht wird. Die meisten zum Leben unentbehrlichen Bedarfsgegenstände haben infolge Rohstoffmangels und unaufrichtiger Gütererzeugung

einen so hohen Preisstand

erreicht, daß sie für die Schichten der minderbemittelten Bevölkerung, zu denen die Beamtenschaft gehört, unerschwinglich geworden sind.

Unausgesehene Gehalts- und Lohnforderungen aller derjenigen, die allein auf

den Erfolg ihrer Arbeitskraft

angewiesen sind, sind die unabweislichen Folgen, wodurch aber das Hebel nicht beseitigt, sondern letzten Endes nur immer mehr verschärft wird. Nur eine Vermehrung der Gütererzeugung in Verbindung mit einer gerechteren Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittelbestände vermag der fortschreitenden Hungersnot und Verarmung unseres Wirtschaftslbens Einhalt zu tun.

Es gibt nur ein Heilmittel,

das heißt vermehrte Produktion durch erhöhte Arbeitsleistung.

Das ist auch die Verole der deutschen Beamtenschaft. Sie hat unendlich geistig während der Kriegsjahre. Unter den denkbar schwierigsten Umständen, bei mangelhafter Versorgung und daraus sich ergebender unaufrichtiger Ernährung mußte sie ihre Aufgabe bei erhöhter Arbeitsleistung und Verdienstreue erfüllen. Sie hat geduldig ausgeharrt bis zum bitteren Ende, um

die Zukunft des Vaterlandes zu sichern.

Erst in der höchsten Not wirtschaftlicher Bedrängnis, unmittelbar vor dem drohenden Zusammenbruch, hat die Beamtenschaft die Forderung angenommen, daß die Gehälter ihrer Beamten noch drücklicher erhoben, um der Selbstverleugung willen. Trotzdem aber hält sie fest den

Blick aufs Ganze

gerichtet. Auch sie weiß, daß von dem baldigen Wiederaufbau einer geordneten Wirtschaft alles für unser Volk und damit für sie selbst abhängen wird.

Darum ist sie bereit, mit allem Nachdruck voranzutreten und vor dem ganzen deutschen Volke ein

einstimmiges Bekenntnis zum Währungsdenktag

abzugeben. Die Gesamtheit der Beamten hat erforderliche Mehrarbeit selbst bereitwillig übernommen und für die Mehrzahl der Beamten bedeutet der Währungsdenktag in besonderem Maße ein Opfer, da ihre Kräfte weit darüber hinaus in Anspruch genommen worden sind. Wo es aber notwendig ist, die Arbeitsleistung entsprechend zu erweitern, soll es geschehen. Wenn das Vaterland ruft und die Wirtschaftslage des deutschen Volkes von ihm einmütig die Forderung seiner letzten Kraft fordert, wollen auch wir nicht zurückweichen. Wohlan denn:

Wir sind zur rettenden Tat bereit!

Deutscher Beamtenschaft.

Deutschlands Dank an die Schweiz.

M. Berlin, 9. Febr.

Durch die unlängst vorgenommene Verteilung von Lebensgaben an über 15 000 deutsche Kriegsgefangene in Frankreich haben sich, wie bekannt, die hierzu entsandten Delegierten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz und die schweizerische Postkraftwagenabteilung die größten Verdienste erworben. Bei den deutschen Gefangenen und ganz allgemein im deutschen Volke wird die menschlichste und edelste Hilfeleistung anerkannt. Die deutsche Gesandtschaft in Bern erhielt demgemäß den Auftrag, der schweizerischen Regierung, dem schweizerischen Heere und insbesondere dem schweizerischen nationalen Komitee vom Roten Kreuz für die wertvolle Unterstützung tief empfundenen Dank der deutschen Regierung auszusprechen.

Die englische Flotte unterwegs.

M. London, 9. Febr. (Gavad.)

Die atlantische Flotte ist unter dem Befehl des Admirals Sir Charles Madden nach Malta in See gegangen.

Der Aufstand in Korea.

M. Washington, 10. Febr.

Einer offiziellen Depesche zufolge haben 2000 Koreaner, die von den Bolschewiken mit Waffen versehen worden waren, Kijon verlassen und sind in Korea eingedrungen. Sie griffen in der Nacht eine Gruppe von 700 japanischen Soldaten an, töteten 300 und schlugen den Rest in die Flucht.

Eine Folge der gesunkenen Valuta.

Aus Washington wird gemeldet: Als eine Folge des weiter gesunkenen deutschen Wechselkurses kann festgestellt werden, daß in den letzten beiden Wochen fast keine Einkäufe in Amerika seitens Deutschlands mehr vorgenommen wurden. Die bereits gekauften Waren sind alle nach Europa unterwegs, sobald sich in der Verkehrsfrage eine Pause eintritt, die sich zweifellos in den nächsten Wochen in Deutschland härter geltend machen wird.

Streik der Bankangestellten in Stuttgart.

M. Stuttgart, 10. Febr.

Die Bankangestellten Groß-Stuttgaris sind heute in den Streik getreten, da eine Einigung mit den Bankleitungen auf friedlichem Wege nicht erzielt worden war. Der Schlichtungsausschuß ist zur Vermittlung angerufen worden.

Die 48-Stundenwoche in Italien.

M. Rom, 9. Febr.

Der Industrieminister legte vor der Kammer einen Gesetzentwurf nieder, der die wöchentliche Arbeitszeit auf 8 Stunden oder 48 Stunden in der Woche festsetzt. Dieses Gesetz betrifft sämtliche Angestellten und Arbeiter und gibt mehrere Sondervorschriften, die die Durchführung dieses Gesetzes nicht bewerkstelligen können.

Folgen des Kohlenmangels.

M. Antwerpen, 9. Febr. (Gavad.)

Anfolge Kohlenknappheit hat das Antwerpener Elektrizitätswerk die Zentralheizung von Movers geschlossen. Die Gasleitungen sind außer Betrieb gesetzt. Die Beleuchtung eines großen Teils der Stadt ist eingestellt. Vorkehrungen sind getroffen, um die Beleuchtung für den Nachtverkehr aufrechtzuerhalten.

Be'a Kun.

M. Wien, 9. Febr.

Die die „Reichspost“ meldet, hat sich der Bevölkerung von Stoderau wegen der ihr aufgedrängten Anwesenheit Bela Kun eine große Erregung bemächtigt. Nur mit Mühe gelang es, die Bayern vor einem gewaltsamen Vorgehen abzuhalten. Die Anwesenheit droht, die Verteilung von Stoderau einzustellen, wenn Bela Kun nicht sofort wieder abgehoben werde.

Polen und die Sowjetregierung.

M. Kopenhagen, 10. Febr.

„Berliner Tageblatt“ meldet aus Helsinki: Von der russischen Seite wird mitgeteilt, daß Polen in der Frage eines russischen Friedensvertrages nur in Übereinstimmung mit der Entente verhandelt wird. Eine der Friedensbedingungen müsse sein, daß die Sowjetregierung ihre unabhänghgkeit der Regierungsgewalt aufgabe.

Norwegens Oberhoheit über Spitzbergen.

M. Paris, 9. Febr. (Gavad.)

Der heute nachmittag im auswärtigen Amt unterzeichnete Spitzbergen-Vertrag erkennt Norwegen die Oberhoheit über den Spitzbergen-Nordpol zu.

Die Besetzung von Danzig.

Danzig, 9. Febr. Heute nachmittag traf das Großdeutsche Besatzungs-Kontingents mit dem bisherigen Kommandeur der deutschen Besatzungsstruppen hier ein. General Salina ließ sich vom Hotel nach dem Generalkommando über. Aber dem steht die deutsche Nationalflagge weht. Am 12. Febr. wird ein französisches Bataillon erwartet, das in Danzig stationiert werden soll.

Ankunft der Stimmberechtigten in Schleswig.

M. Flensburg, 9. Febr.

Der Empfang der Stimmberechtigten, die im Abstimmungsbescheid nunmehr in Sonderreisen in der ersten Reihe eintriften, war hier sehr herzlich. Besonders in Lönnebe und Tondern herrschte großer Jubel über die Ankunft der deutschen Brüder und Schwestern aus dem Süden.

Zeitungsverbot.

Ausweisend wegen ihrer Angriffe auf die Regierung in der Auslieferungsfrage ist die „Deutsche Zeitung“ in Berlin verboten worden.

Gegen den Kaiser.

M. Paris, 10. Febr.

Die Clemenceau ergebene Presse sucht die Verhandlungen, die sich zwischen Frankreich und England in der Auslieferungsfrage anbahnen, zu vernichten. In dieser Presse wird fortgesetzt ein Druck auf Holland ausgeübt, um dessen Zustimmung in der Kaiserfrage zu ändern. „Welt Vorläufer“ droht nochmals mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und einer Seeblockade Hollands. Die Verhandlungen der Entente über diese Fragen, die heute in London beendeten sollen, sind auf einige Tage verschoben worden, weil die französischen Teilnehmer die Verhandlungen in Paris führen möchten, die englischen Vertreter jedoch willigen nicht, daß sie in den nächsten Wochen nicht nach Paris reisen könnten. Die Angelegenheit scheint aber noch längere Zeit in diesem Stadium zwischen den Ententemächten zu bleiben.

M. Paris, 10. Febr.

Die neue Note an Holland über die Auslieferung des Kaisers ist vorabsterblich endgültig durchgearbeitet worden. Doch soll sie im Haag nicht vor dem bevorstehenden Aufkommen der alliierten Ministerpräsidenten in London übergeben werden.

Holland bleibt fest.

M. Haag, 10. Febr.

Bei den Verhandlungen des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten brachte das freisinnig-demokratische Kammermitglied von der Holz folgenden Antrag ein: „Die Kammer stimmt der Weigerung der Regierung, dem ehemaligen Kaiser auszuliefern, zu.“

Der Kronprinz bietet sich als Schlachtopfer an.

M. Amsterdam, 10. Febr.

Der Adjutant des ehemaligen deutschen Kronprinzen richtete ein Schreiben an das „Macanthe Handelsblatt“, in dem er das holländische Blatt ersucht, den Text des Telegramms zu veröffentlichen, das der Kronprinz am 9. Febr. an die Könige von England, Belgien und Italien, an die Präsidenten von Frankreich und der Vereinigten Staaten und den Kaiser von Japan gerichtet hat. Der Kronprinz erklärt darin:

Die Forderung nach der Auslieferung deutscher Männer aus allen Berufsständen habe kein durch vier Jahre Krieg und durch ein Jahr der schwersten inneren Kämpfe tief gebeutetes Vaterland einer Kritik ausgesetzt, wie sie bisher in der Geschichte und im Leben eines Volkes noch nicht dagewesen sei. Es sei anders geschlossen, daß in Deutschland überhaupt eine Regierung zu finden sei, die die geforderte Auslieferung durchzuführen werde. Für Europa seien die Folgen einer gewaltsam erzwungenen Auslieferung unabsehbar. Sie und Notte würden dadurch verewigt. Als ehemaliger Thronfolger seines geliebten Vaterlandes wolle er in dieser verhängnisvollen Stunde für seine Landsleute einspringen. Wenn die alliierten und assoziierten Regierungen Schlachtopfer ableisten sollten, sollten sie ihn anstelle der 600 Deutschen nehmen, die kein anderes Verbrechen begangen hätten, als ihrem Vaterlande im Kriege gedient zu haben.

M. Paris, 9. Febr.

Berlin fordert im „Echo de Paris“ nochmals zur Entente cordiale zwischen England und Frankreich auf. Amerika habe sich offiziell von den europäischen Angelegenheiten zurückgezogen und dem amerikanischen Gedanken, dem Völkerbund, den Rücken gekehrt. Die Regierungen von London und Paris müßten sich einig machen, wenn sie nicht jede Herrschaft über die Ostländer verlieren wollten.

M. Amsterdam, 9. Febr.

Die „Weltmeister Gazette“ hofft, daß es Lord George gelangt werde, erhebliche und wichtige Verhandlungen in der Auslieferungsfrage zu erreichen. Die Bitte habe allgemein verblüfft. Die „Weltmeister Gazette“ weist darauf hin, daß eine Änderung der Bitte keine Änderung des Friedensvertrages bedeute, da die Bitte selbst in keiner Hinsicht einen Bestandteil des Vertrages bilde.

Die Anschuldigungen.

Ueber Einzelheiten der Auslieferungslage wissen ausländische Blätter noch zu melden, daß Lindenbura und Endenborff unter den Nummern 297 und 298 angeführt werden; daß, was ihnen zur Last gelegt wird, umfaßt vier Seiten und bezieht sich auf Herkbrunnen und Auslieferung von Wasserbrunnen, Schänke der Gräber usw. Bei der einzigen Frau, die auf der Auslieferungsliste steht, handelt es sich um die Tochter des Professors für astronomische

Physik am Observatorium in Potsdam, Frau Else Scheiner, die während eines großen Teils des Krieges in Nordfrankreich Aufseherin in einem Gefängnis für weibliche Spione gewesen ist. Auf diesem Wege ist es wahrscheinlich zu einer Denunziation gekommen. Frau Scheiner besitzt aber Briefe, die nach Potsdam geschrieben wurden, um den Dank für freundliche Behandlung der Gefangenen und der Bewachung überhaupt auszudrücken.

Nachzutragen ist noch, daß gegen Hindenburg u. a. eine Unterredung vorgebrocht wird, die er im November 1914 einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ gewährte. Gegen Ludendorff wird vor allem auf den Tagesbefehl hingewiesen, in welchem davon gesprochen wird, daß die französische Bevölkerung des besetzten Gebietes in weitestgehendem Maße zur Arbeit herangezogen werden müsse. Sehr umfangreich ist das Material gegen die ehemaligen deutschen und bayerischen Kronprinzen. Gegen den ersteren werden Befehle hervorgehoben, die sich auf die Verhinderung von Dörfern beziehen, ferner werden ihm kriegsgerichtliche Urteile und die Plünderung von Mezières zur Last gelegt. Gegen den Kronprinzen Rupprecht von Bayern richtet sich die Anklage wegen seines Tagesbefehls, in welchem er die Truppen auffordert, keine englischen Gefangenen mehr zu machen. Auch für die Verhinderung von Cambrai wird er verantwortlich gemacht. Der Großherzog von Hessen wird wegen der Plünderung des Schlosses Moyancourt angeklagt. General Jöller wird beschuldigt, Urheber der Deportationen von Lille zu sein. Tirpitz steht wegen des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf der Liste. Generalfeldmarschall v. Kluck wird für zahlreiche Hinrichtungen von Bürgern aus Senlis verantwortlich gemacht. Der Name Häfeler bezieht sich nicht auf den toten Generalfeldmarschall, sondern auf einen Namensoffizier.

Gegen die Auslieferung der Habsburger.

Budapest, 9. Febr. Vor der Hofburg fanden Sympathieausübungen für das Habsburgerhaus statt. Etwa zweitausend Menschen versammelten sich vor dem Palais des Erzherzogs Josef. Es wurden Reden auf die Habsburger Dynastie eingebracht, und ein Hohnruf führte unter dem Jubelnden Beifall der Menge aus, daß sie lieber sterben wollen, als zulassen, daß der Erzherzog ausgeliefert würde.

Dereinigte Staaten.

mz. New-York, 9. Febr. (Havas.) Hoover wird seine Kandidatur für die Präsidentschaft niederlegen.

mz. Washington, 9. Febr. (Havas.) Eine Arbeiterorganisation von drei Millionen Mitgliedern hat einen politischen Feldzug begonnen. Sie veröffentlichte eine Erklärung, in der der Kontrakt angeklagt wird, die reaktionäre und autokratische Politik untersteht zu haben. Man spricht von der Aufstellung eines Propagandakomitees, das aus fünfzigtausend Mitgliedern besteht und dessen Leiter Samuel Compers ist. Das Ziel dieser Bewegung ist, die Freiheitsliebenden zu einer Stimmenabgabe für die wahren Freunde der sozialistischen Bestrebungen zu gewinnen.

mz. Washington, 9. Febr. Der Senat nahm mit 62 gegen 10 Stimmen einen Antrag Lodge an, der von den Führern der republikanischen und demokratischen Partei unterstützt wurde und der die baldige Wiederaufnahme der Debatte über den Friedensvertrag im Senat zum Gegenstand hat. Einzig die Unversöhnlichen der republikanischen Partei nahmen gegen den Antrag Stellung. Diese forderten Rückverweisung des Friedensvertrages an die Kommission der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Auftrag, alles zusammen mit den vom Senat beschlossenen Vorbehalten wieder einzubringen.

Die Kommission wird morgen zusammentreten. Man erwartet, daß sie sogleich ihre Beschlüsse bekanntgeben wird.

Kurze Meldungen.

Die Verhandlungen im Schlichtungsausschuss über den Reichsarbeitsminister im Bankgewerbe beginnen am 11. Februar im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrates Dr. Wähler.

Aus Offen wird berichtet: Auf den Thuyfenschen Bechen des Hamborner Bezirkes werden seit kurzer Zeit in großen Mengen Ueberfluthungen gemacht, die seit letzten Samstag an einer Steigerung der durchschnittlichen Förderung um 80 Proz. führten.

Wenn das Herz spricht...

Originalroman von Anni Grunski. (St. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Selbstredend. „Darum — selbstredend?“ Trizi suchte die Abseln. „Herrgott, Mader, ärgere mich nicht! Du machst ein Gesicht... als ob... was ist denn los mit Gertha?“ „Aha! Jetzt bist du doch neugierig!“ „Antworte lieber!“ „Also (Trizi setzt eine gewichtige Miene auf): Verlobt hat sie sich!“ „Was! Wer? Tante Gertha?“ Kreuzach fuhr in die Höhe. „Jawohl. Mit Detlev Mirbach!“ „Nicht möglich! Kind — Trizi — das wäre ja — aber so erzähle doch! Wie kam denn das? Ich dachte doch... und Mirbach war doch gar nicht hier, sondern in Klein-Michelshorf!“ „Na, es gibt ja Eisenbahnen gottlob. Wie es kam? Sehr einfach. Tante Gertha geht eines Tages im Lechner Park spazieren, da kommt ihr ein Herr entgegen. Das war Mirbach, der den Fußweg von der Station zum rückwärtigen Parktor genommen hatte. Was sie alles geredet haben, weiß ich natürlich nicht. Nur das, daß er nie aufhörte sie zu lieben und nun, wo er ihr mehr bieten könnte als früher, noch einmal komme, um sie zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle. Seit er Herr auf Klein-Michelshorf geworden, war das sein hauptsächlichster Gedanke. Tante Gertha war sehr verweint, als sie dann eine Stunde später nach Graditsch kamen. Aber jetzt strahlt sie nur so und Mirbach auch.“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Februar.

Der Magistrat als Arbeitgeber.

Nichts hat mehr Schuld an der zeitlichen Unzufriedenheit der besten Teile unseres Volkes, als die ungerechtfertigte geringe Bewertung des geistigen Schaffens gegenüber der Handarbeit. Während die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter durch den Druck der Masse alle Forderungen durchsetzen, muß der Kopfarbeiter langwierige Kämpfe um die Anpassung seiner Bezüge an die Lebensverhältnisse unternehmen. Nur widerwillig und nur unter dem Zwange der ganzen chaotischen Lage schließen sich auch die Angestellten, ganz alle in abhängiger Stellung befindlichen Bürger zu Organisationen zwecks einheitlicher Gehaltsgehährung zusammen. Zum Schaden Aller, denn zeitlich Arbeit sollte abgeben von der Subjektivität eines vom Arbeitgeber leicht zu erreichenden Existenzminimums, individuell nach der Leistung bewertet werden. Es ist ein Widerspruch und muß das gesamte Wirtschaftskleben erschüttern, wenn der Arbeiter an der Maschine, der Vote, der Handlanger, besser entlohnt wird als der Ingenieur oder Kaufmann, dessen geistige Tätigkeit erst den Lauf der Maschine ermöglicht.

Bei den V-Verden als Arbeitgeber liegen die Verhältnisse ähnlich wie in den Privatbetrieben. Die Lage der Arbeiter ist längst den Lebensbedingungen angepaßt, was nützlich der Beamtenchaft folgt: man langsam den Forderungen der Zeit und der Organisationen. Das Reich hat eine großzügige Besoldungsreform vorgelesen. Die Zahlen erscheinen hoch, sind aber im Hinblick auf den um 90 bis 95 Prozent gesunkenen Kaufwert des Geldes nur als angemessen zu bezeichnen. Die Provinzial- und städtischen Behörden stellen im Allgemeinen ihre Beamten dem im Staatsdienste befindlichen gleich.

Eine besondere Gruppe der städtischen Arbeitnehmer sind die sogenannten unständigen Angestellten. Die Stadt Wiesbaden beschäftigt 440 männliche und 140 weibliche Kriegsdienstkräfte, deren Arbeitskraft noch auf Jahre hinaus nicht entbehrt werden kann. Ihre Vertretung hat die Gewährung von Zulagen zu den niedrigen festen Bezügen und die Berechtigung eines Ruhegehalts nach 10jähriger Tätigkeit durchgesetzt. Neue Bestimmungen verlangen schon nach 5 Jahren dieses Ruhegehalt. Außer diesen „Kriegsdienstkräften“ sind noch 104 unständige Angestellte im Dienste der Stadt, die länger als 10 Jahre — einzelne bis 22 Jahre — in ihrer Stellung sich befinden, und 80, die im Lauf des nächsten Jahres auf eine 10jährige Tätigkeit zurückzuführen sind. Seit Jahren fordern diese Angestellten die Berücksichtigung ihrer Stellung durch Aufnahme in die Klasse der ständigen Bürogehilfen, also der Beamtenchaft. Sie sind ursprünglich als billige Hilfskräfte mit geringen Tagelöhnen eingestellt worden. Drohte ihr Einkommen den Betrag von 1800 Mark jährlich zu übersteigen, so wurde gestoppt. Denn der Magistrat stand dann vor dem Zwange, die Stellen einsparmäßig zu machen und die Hälfte dieser neuen Beamtenstellen für Militäranwärter auszuscheiden. Dieses Gesetz behält heute noch. Andererseits auch die berechtigende Forderung der Angestellten, die in ihren Bezügen fast sämtlich schlechter gestellt sind als die erst in den letzten Jahren eingestellten Kriegsdienstkräfte. Die Herren Rommel, Hofmann und Böninga haben sich ein Verdienst erworben, als sie in der letzten Stadterordneten-Sitzung diese Verhältnisse zur Sprache brachten, denn die Öffentlichkeit hat ein Interesse daran, weil ein Teil dieser Angestellten Beamtenarbeit verrichtet, ohne als Beamte einkommen verpflichtet zu sein. Die Öffentlichkeit versteht überhaupt nicht diese ganze Umgehung gesetzlicher Vorschriften zum Zwecke der Ersparung von an Beamten zu zahlenden höheren Gehältern. Zumal alle diese Angestellten zur Verteidigung eines dauernden Bedürfnisses, wie der amtliche Ausdruck lautet, angenommen sind und sich unter ihnen etwa 30 Techniker befinden, deren Arbeit nicht ohne weiteres von Militäranwärtern geleistet werden kann. Herr Bürgermeister Trauers meint, es könne nicht angeommen werden, daß diese Personen bei den vorzunehmenden Einsparnissen deshalb weiter beschäftigt werden müßten, weil sie schon 10 Jahre und länger im Dienst seien. Wir können und dieser Schlussfolgerung umso weniger anstehen, als sie eine Ursache der Unzufriedenheit der Diensttue sein würde, die im Hinblick auf die Beschäftigung der vielen Kriegsdienstkräfte besonders berechtigt wäre. Die Lebenslage und Ernährungsfrage ist so schwierig, daß jener jede neue Verschleppung der Streitregelung von den Angestellten als Verschleppung empfunden werden müßte, was die Arbeitsfreudigkeit unbedingt herabmindern würde. Die Stadt Frankfurt hat, wie Herr Böninga mitteilte, an einem Tage 200 solcher langjährigen Angestellten zu Beamten gemacht. Wiesbaden wird Ähnliches fertig bringen.

Wir versprechen vollauf die Schwierigkeiten, in denen der Magistrat sich in dieser Angelegenheit befindet. Wo er die Zeit verlangt. Wir hoffen, daß sie reich erfolgen.

H. Gz.

Landrat Schlitt. Der Kreisrat hat am Montag in seiner Sitzung einstimmig den bisherigen kommissarischen Landrat, Gerichtsdirektor Schlitt, zum Landrat des Kreises Wiesbaden gewählt. Es dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß die Ernennung des Gewählten durch den Minister erfolgen wird.

Volksschule an der Bleichstraße. Mittwoch, 11. Febr., findet abends 5 1/2 Uhr in der Turnhalle eine Versammlung zur Vorbereitung der Wahl des Elternbeirats statt. Die Eltern des Schulbezirks werden dazu freundlich eingeladen.

Von den japanischen Kriegsgefangenen. Von dem Heeresabwicklungsamt Preußen, Fürsorgeabteilung für zurückgeführte Kriegsgefangenen, wurde uns auf eine Anfrage wegen der Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Japan folgende Mitteilung: Die ersten drei Dampfer mit etwa dreitausend deutschen Kriegsgefangenen aus Japan sind vom 21. Februar ab in deutschen Gewässern zu erwarten. Ueber die Ankunftszeit weiterer Dampfer ist einzuweisen noch nichts bekannt. Ausfluchtsschiffen für alle diese Dampfer ist Wilhelmshaven.

Diebstähle. Am 7. d. M. in der Zeit zwischen 3 1/2 und 5 Uhr nachmittags wurde in einem Hause der Allosätrabe im ersten Stock von einem Garderobehändler hinweg ein schwarzer Herrmantel gestohlen. Der Mantel hatte zwei Reihen dunkelbrauner Hornknöpfe, außen links eine Brusttasche und rechts und links je eine große Tasche. Er war innen schwarz gefüttert. Mitteilungen über den Verbleib auf Zimmer 23 der Kriminalpolizei erbeten. — Am Samstag, den 31. Jan., nachmittags, überraschte ein Bewohner der Vertramstraße in seiner Wohnung einen Eindringling, als dieser gerade verucht, einen Schrank zu zerbrechen. Der Dieb ergriff die Flucht und nahm eine kleine silberne Herrenuhr ohne Stundenzeiger mit. Der Täter ist etwa 28—30 Jahre alt, mittelgroß, hatte dunkles Haar und trug dunklen Anzug und blaue Watirojenkappe. Die Polizei fahndet nach dem Dieb und bittet um zweckdienliche Mitteilungen. — Am Mittwoch voriger Woche wurde aus einem Stalle an der Frankfurterstraße eine Ziege gestohlen. Mitteilungen über den Verbleib auf Zimmer 20 der Kriminalpolizei erbeten. — Vor etwa 8 Tagen wurde aus einem Garten hinter der Luhrstraße eine Zinnschale, braun gestrichen und am Fußende repariert, gestohlen. — Bei einem Einbruch in einem Vorort wurden folgende Schmuckgegenstände gestohlen: Ein Brillenring mit großem Brillanten und Rotinsingulassung à jour, ein gold. Herrenring mit dunklem rotinsingulirtem Stein, der einen männlichen Kopf in erhabener Form trägt, ein Brillenring für Damen, in der Mitte ein Brillant, zur Seite je ein Rubin, eine goldene Armbanduhr mit goldener Armband. Die Uhr ist von keinem Format, das Silberarmband ist defekt. Für die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt. Zweckdienliche Mitteilungen auf Zimmer 21 der Kriminalpolizei erbeten.

Standesamts-Nachrichten vom 10. Februar. Sterbefälle. Am 7. Febr. Küster Peter Morawetz, 62 Jahre; Rentner Wilhelm Gobel, 76 Jahre; Kind Anna Sattler, 9 Jahre; Köchin Ella Uhlis, 31 Jahre; Rentner Karl Jacobs, 84 Jahre. Am 8. Febr. Steuer-Rendant a. D. Wilhelm Ehrst, 80 Jahre; Helene Laub, geb. Künzler, Witwe, 69 Jahre; Ehefrau Elisabeth Ernst, geb. Wans, 43 Jahre; Privatier Julius Kraus, 69 Jahre. Am 9. Febr. Kind Mathilde Kidel, 3 Monate; Erntehine Kieber, geb. Conradi, Witwe, 66 Jahre.

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw. Kassatisches Landestheater. Am Mittwoch, den 11. d. Mts., gelangt im Abonnement D. Lessing's „Emilia Galotti“ zur Aufführung; in der Friebrichs gahiert Fräul. Dolores Göttinger vom Volkstheater in München auf Anstellung. Als „Gräfin Orsina“ gastiert ausbiltsweise Fräulein Marie Petri vom Nationaltheater in Mannheim. In dem Freitag im Anschluß an Thoma's „Kobalbahn“ zur Aufführung gelangend Einakter „Der zerbrochene Krug“ von D. von Kleist wird Fräulein Göttinger ihr Anstellungsangebot als „Ede“ beenden. (Abonnement A). — Die Oper bringt am Donnerstag, den 12. d. Mts., zum ersten Male in dieser Spielzeit eine Aufführung von Mozart's „Don Juan“ mit Herrn Felix Fleischer vom Landestheater in Stuttgart in der Titelpartie auf Anstellung. Neu besetzt sind die Partien des „Levarello“ mit Herrn Vormann, des „Don Octavio“ mit Herrn Busch und des „Comtur“ mit Herrn Rosolewicz; die weitere Besetzung ist gegen früher unverändert geblieben. (Abonnement B.). — Der Fleischer wird in der am Samstag in Szene gehenden „Cavalleria rusticana“ als „Alfio“ und in dem im Anschluß hieran zur Aufführung kommenden „Balazzo“ als „Tonto“ seine Anstellungsangebote, die auf eine Stellung zwischen den Herren Andra und Geisse-Winkel hinstellen, beenden. (Abonnement C., Anfang 6 1/2 Uhr). Weber's romantische Oper „Oberon“ in der hiesigen Reklivieleinrichtung ist für Sonntag, den 15. d. Mts., bei aufgebobenem Abonnement vorgelesen.

Konzert Anni Dand-Jocettel. Wir weisen nochmals auf das Konzert am 14. Februar im Kasinoaal von Anni Dand-Jocettel mit ihren Schillerinnen hin, die uns mit einem außerordentlichen Programm von Liedern, Arien, Duetten und Szenen von Schubert, Schumann, Weber, Mozart, Beethoven, Brahms, Wolf und Strauß erfreuen werden. Kartenverkauf bei Etzweiler, Rheinstraße 41 und Reifediro Kettenmeyer, Keller Friedrich-Platz 2.

Kreuzach nahm unwillkürlich den Hut ab, als wäre er in einer Kirche. So feierlich war ihm zumute. Seine Gertha — sein Sorgenkind!

„Trizi — die Keuligkeit ist ja, wie... wie wenns auf einmal Weisnacht geworden wäre!“ stammelte er endlich bewegt.

„Nicht wahr? Und heiraten wollen sie schon in einem Vierteljahr, sagt Mirbach, denn Klein-Michelshorf brauche unbedingt eine Herrin.“

„So? Na, ich habe nichts dagegen. Von mir aus in vier Wochen. Da ginge es sogar sehr gut... gäbe eine Doppelhochzeit...“

„Großpapa! O Großpapa, du bist doch ein Engel! Zuf das wollt'n Sig und ich dir ja vorschlagen: Doppelhochzeit! Hurra — und nun also schon in vier Wochen! Du hast es eben selbst gesagt!“ jubelte Trizi.

Kreuzach sah sie verblüfft an. „A du Narr! Dich habe ich ja doch gar nicht gemeint!“ „So? Wen denn?“

„Warten! Beim Abendessen!“

Sie konnten es alle nicht erwarten, bis Wittmann heute den Nachtisch serviert hatte und endlich verschwand. Dann fürzten sie mit Fragen über ihn her wie ein Heuschreckenschwarm.

Er lachte verstimmt und behaglich. „Ja, Kinder, das sind lange Geschichten. Also erübnmal: Willfried geht es soweit gut, daß er übermorgen heimkommt und wahrscheinlich gar nicht mehr ins Feld kommt, denn ganz gesund wird er wohl noch lange nicht sein...“

„Und seine Frau? Tante Knechtel?“ warf Trizi ein. „Die kommt nicht mit.“ „Nein. Natürlich nicht.“ „Aber das ist abscheulich von dir, Großpapa! Ich dachte

so sicher... hoffte ganz bestimmt, du würdest...“ Trizi meinte beinahe, so enttäuscht und zornig war sie.

Kreuzach lachte trübselig. „Du bist ein dummes kleines Mädel, Trizi. Die Ehs mit der Radenmannst ist überhaupt abgetan. Jawohl, sehr nicht so erkannt an. Es ist doch so. Die ganze Heirat war unglücklich wegen der fehlenden Papiere, Paßte uns sehr in den Kram, dem Jungen und mir. Rämlich nun kann er doch wieder heiraten...“

„Großpapa!“ „Nan!“ Trizi und die Gräfin riefen es gleichzeitig.

Er kniff die Augen ein. „Na, was denn? Der Junge hat schon eine andere Braut. Sein, sage ich euch! Willfried, reich, tadelloser Herrschaft. Dem Bernitz seine Nichte. Ulrichs Tochter, die er solange vergeblich suchte. Ja. Und nun hat er sie gefunden... war ganz wunderbar... Ihr wißt ja von der Geschichte. Eberhard hats euch doch selbst einmal erzählt. Also die ist es. Willfried ist rasend verzerrt in sie...“

„Das glaube ich einfach nicht!“ schrie Trizi empört. „Wird ja sehen! Uebermorgen sind wir alle noch Ehrenhofen geladen. Willfried kommt auch hin. Der feiert dann mit uns nach Graditsch zurück und in vier Wochen ist Hochzeit auf Ehrenhofen.“

„Ich gehe nicht hin! Sig, du auch nicht!“ erklärte Trizi sehr bestimmt.

Aber Kreuzach suchte die Abseln. „Täte mir leid, denn dann kann ich schon gar nicht mit mir reden lassen, wegen der bewußten Doppelhochzeit, die eigentlich eine Trippelhochzeit wäre, wenn du nicht trabsüchtig bist, Trizi! Uebrigens — ansehen verpflichtet doch zu nichts!“

(Fortsetzung folgt.)

Faschingsabend im Wintergarten am Donnerstag, den 12. ds. Mis. — Am den Intimen und vornehmsten Charakter des Abends zu mahnen und für den Fall, der nach der Vortragssolge beginnt, genügend Platz zu haben, werden nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgeben. Es empfiehlt sich daher, sich frühzeitig mit Billetts zu versehen. Der Abend beginnt pünktlich um 8 Uhr.

Residenz-Theater.

Lustspielabend: „Freund Fritz“, „Der eingebildete Kranke“.

Es war wie ein Märchen, wie ein Bild aus längst vergangenen, aber unvergesslichen Tagen. Im Zuschauerraum die alte Gemeindefreie Stammgäste, auf der Bühne die Lieblinge des Publikums von einst. Sein stürmischer Gruß bei ihrem Auftreten und nach dem Spiel galt den Künstlern, aber auch dem Geschehen von einst, der Kunst, die uns fehlt. Wie lange noch? — Im übrigen: Erdmann-Charlatan, die beiden schaffischen Hauptrollen, und Mollière: Würde es bei einem anderen Volk möglich sein, in einer Zeit der höchsten politischen Spannung eine solche Verbeugung vor der Kunst des Gelegenen vorzunehmen? Und dabei noch vor einem Schmarren wie diesem „Lami Fritz“? Dem Rabbiner David als Paraderolle der Charakterspieler zuliebe ist der Familienblottisch auf dem Spielplan ab und an erschienen. Wir können das Stück heute umso mehr missen, als unsere Schaubühne in Wiesbaden so unendlich viel nachgeholt hat. Rudolf Poffin hatte den Charakter mit allen Vorzügen seines großen Könnens aus. An seiner feinen Kunst — Biskerarbeit im besten Sinne des Wortes — können unsere Jüngeren viel lernen. Luder dem Rabbi bietet das Lustspiel wenig schauvielerische Aufgaben. Das unser lieber alter Rudi Barta so jung, so lieb, so frisch und lustig war, wie er in unserer Erinnerung lebt, war seinen tuberkulösen Freunden und uns ein Beweis für die heilige Macht und Kraft echter Kunst. Wir glauben und hoffen, daß die Bühne diesen ausgezeichneten Künstler noch lange nicht für immer aus ihrem Banne verloren hat. Gleiches gilt von Tilde Piffky, der einfachen aber feinen Rollen unseres Hoftheaters, die ihrer Seite ein reiches Maß lebensvoller Bünde lieh. Die anderen Herrschaften erdännten in der an dieser Stätte gewohnten Vollkommenheit die Genannten.

Mollière hat schon mehr Gelegenheit zur Entfaltung. Poffin gab den Regan mit erstaunlichem Nuancenreichtum, Tilde Piffky spielte das ganze Haus mit ihrem Schreien an. Barta war als schlichterer Liebhaber in seinem Element — Oscar Bugge, Ernst Hartmann, Carl Clouth, Theodor Bühl, Elsa Tillmann und Hedwig v. Wendorf taten das Ihrige, um einen fröhlichen, wirklichen Mollière-Abend genießen zu lassen.

Es war wie ein Bild aus unvergesslichen Tagen. Nur das Kuplet dieser beiden Stücke hätte Dr. Rausch seinen Stammgästen sicher nicht vorgesetzt. H. Gz.

Konzert der Musikgruppe

(Verein der deutschen Musiklehrerinnen).

Auf musikalisch-pädagogischem Gebiete wohlberufene Wiesbadener Musiklehrerinnen hatten sich hier zusammengefunden, um auch von eigenem reproduzierendem Können interessante Proben zu geben. Das Programm umfaßte nur Schöpfungen der klassischen Frühzeit, aus jener durch Haydn's heitere Kunst bezeichneten Rokokoepoche, und nur zum Schluß kündigte sich in Beethoven's Es-dur-Klavierquartett die neue Zeit des geistigsten heiligen Aufbruchs an. In einem Haydn'schen Trio für Klavier, Flöte und Cello bewährten die Damen Neuter und Heibel, sowie unser trefflicher Bläservirtuose Herr Danneberg harmonisches Zusammenwirken und Stilgefühl. Dann sang Frau Kloss mit imponierendem Ausdruck eine Arie aus den „Jahreszeiten“ und, begleitet von Fr. Lieber und Herrn Danneberg, die von zopfigen Roloraturen reichlich umrankte Nachtigallenarie von Lebrun. Ph. Em. Bach's A-moll-Sonate für Flöte allein gab wieder Herrn Danneberg Gelegenheit, Historisches mit innerem Leben zu erfüllen. Endlich vereinigten sich Fr. Krudi und Hertel, Frau Dr. Martin-Schilkowsky mit Herrn Kammermüller Kant in beseligem Vortrage jenes schon genannten Werkes aus Beethoven's Frühzeit. Reicher Beifall lohnte den Mitwirkenden.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Diebstahl. Vorgestern nacht wurden aus einer hiesigen Gastwirtschaft einige 1000 Mark und mehrere wertvolle Ringe gestohlen. Wie man hört, soll auch fast der ganze Kleiderschrank ausgeraubt worden sein.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Fe. Aus dem goldenen Grund, 9. Febr. Holzpreise. Im Walde von Wörsdorf wurde für 180,75 Kubmeter Eichen-Stammholz und 6 Raummeter Eichen-Küferholz die exportfähige Summe von 371 000 M. erzielt. Ein Eichenstamm von 3,48 Kubmeter brachte 20 100 M. der Gemelndekasse. Fe. Bad Ems, 9. Febr. Ernennung. Dem Regierungsbaumeister Prede mann von hier wurde die Inspektorstelle bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden probeweise übertragen.

Vermischtes.

Das Verbrechen von Schneidemühl.

Am 7. Febr. fand das Eisenbahnattentat von 20. Jan., bei dem zwischen den Stationen Schönlanke und Söden bei Bockstation Kiefernroth ein Güterzug entgleist ist und kurz darauf der D-Zug 4 Schneidemühl-Berlin in die Trümmer des Güterzuges hineinfuhr, seine Schiene vor dem Schwurgericht in Schneidemühl. Es wurden damals 18 Passagiere getötet und 26 verletzt. Unter der Anklage, das Attentat verübt zu haben, stand der Arbeiter Otto Perleberg aus Remmich. Die Anklage beschnidigte Perleberg, gemeinsam mit den Arbeitern Wocent und Jaskinski am 20. Jan. 1920 auf der Strecke Berlin-Schneidemühl zwischen Kiefernroth und Söden 18 Menschen vorläufig und mit Ueberlegung getötet und einen Eisenbahntransport gefährdet zu haben. Der Angeklagte bekennt sich schuldig. Ueber die Tat macht er noch folgende Angaben: Im Sommer 1919 hat er, nachdem seine aus Russland mitgebrachte Lebensmittel erschöpft waren, seinen Unterhalt durch Ausführung von Handdiebstählen und Einbrüchen getrieben. Er wurde gefaßt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Gefängnis habe er sich mit anderen Gefangenen über die Ausführung von Verbrechen unterhalten und in einer Zeitung von einem Eisenbahnattentat gelesen. Am 15. Jan. sei es ihm gelungen, aus dem Gefängnis auszubrechen. Nachdem er sich über den Fahrplan derzüge orientiert hatte, schlug er den beiden Russen vor, den Zug zur Entgleisung zu bringen und zu berauben, die Russen waren einverstanden. Mit Hilfe von Leichen- und Schraubenschlüsseln, die sich Perleberg in Schönlanke besorgt hatte, führten die drei nun das Verbrechen aus. Der eine Russe löste die Weichenschnäben, der andere und er die Schwellenschrauben. Gleich darauf kam der Güterzug von Berlin heran. Es gab einen Krach, und der Zug stand. Die drei waren inzwischen auf eine Höhe getreten und sahen gleich darauf den D-Zug von Schneidemühl heranbrausen. Es ging alles sehr schnell. Es gab einen Knall und einen Krach, und das Unglück war geschehen. Nun bekamen es die Verbrecher mit der Angst zu tun und ließen davon, was sie glaubten, daß geschossen würde. Perleberg, dem die beiden Russen Jaskinski und Wocent davonlaufen waren, irrte dann umher, bis er schließlich in Schneidemühl entdeckt und verhaftet wurde. Der Sachschaden des Eisenbahnunfalls wird von Sachverständigen auf 5 bis 6 Millionen angegeben. Um 2 Uhr nachmittags wurde der Spruch der Geschworenen verkündet. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Tod und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wucher in der Reichsfinanzverwaltung.

Die Obere Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen die Reichsfinanzverwaltung Berlins wegen Preiswunders und Kettenhandels einleitet. Der frühere Vorsteher der Reichsfinanzverwaltung Nathan wurde verhaftet. Die Gelder und Bankguthaben der Reichsfinanzverwaltung im Betrage von 120 Millionen Mark wurden beschlagnahmt.

Volkswirtschaft.

Berliner Börse.

Table with exchange rates for various countries (Holland, Dänemark, Schweden, etc.) and gold prices for 9. Febr. 1920 and 10. Febr. 1920.

Pariser Börse.

Table with stock prices for Paris, 7. Febr., listing various banks and companies like Banque Ottomane, Rio Tinto, etc.

New-Yorker Börse.

Table with stock prices for New-York, 6. Febr., listing various companies like Missouri Pacific, New-York Central, etc.

Ein Weg zur Abhilfe gegen die Ruhrnot.

In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes in der die Erhöhung der Roheisenpreise beschlossen wurde, wurde bei der Abstimmung mit den Vertretern der Verbraucher und der Arbeiter darauf hingewiesen, daß mit den neuen Preisen die Abhilfe bei weitem noch nicht in vollem Umfange dem einseitigen Währungsrückgang Rechnung getragen sei. Weitere erhebliche Preiserhöhungen müßten folgen, wenn der Stand der Währung sich nicht bessere oder, was zu befürchten sei, sogar noch schlechter werde. Der Roheisenverband sei sich darüber klar, daß der völlige Zusammenbruch unserer Wirtschaft in kürzester Frist eintreten würde, wenn es auf diesem Wege der fortgesetzten und sich überhebenden Preissteigerungen weiter gehe. Es müßten deshalb Mittel und Wege gefunden werden, wenigstens einigermaßen diese Preise zu stabilisieren und namentlich von dem Währungsrückgang unabhängig, denn man unmöglich mit den Warenpreisen folgen könne, unabhängig zu machen. Die Verbraucherleitung habe deshalb noch eingehender Prüfung der Sachlage sich entschlossen, der verbrauchenden Industrie den Vorschlag zu machen, den Teil des vom Roheisenverband zu liefernden Roheisens, welcher zur Ausführung von Auslandsaufträgen Verwendung findet, in ausländischen Devisen zu einem festen Preise der selbstverständlich wesentlich unter dem heutigen abwärtsgerichteten Tageskurs liegen müßte, zu bezahlen. Sollte es dem Verband, auf diese Weise für die Erhebung seiner Mitglieder die erforderlichen Devisenbeträge aufzubringen, so würden die Roheisenwerke dadurch in die Lage gesetzt, auch ihrerseits mit bestimmten Kurven und Erwerbspreisen zu rechnen und dadurch die fortwährenden Preissteigerungen des Roheisens, wenigstens soweit sie durch die Währungsverhältnisse bedingt sind, zu verhindern.

Der Verband wurde weiter betont, daß bei der heutigen Lage des Devisenmarktes ein Roheisenwerk überhaupt nicht mehr daran denken könne, ausländische Erze zu beziehen, wenn es nicht sicher sei, die Devisen hierfür zur Verfügung zu haben. Es liegt daher im eigenen Interesse der Verbraucher, auf den Vorschlag des Verbandes einzugehen, wenn die heute schon ganz unzureichende Roheisenversorgung nicht noch weiter zurückgehen und die verbrauchende Industrie zur Unzufriedenheit verurteilt werden soll. Von den Verbrauchern wurde hervorgehoben, daß der bisherige Weg unfehlbar in den Abgrund führen würde. Man würde deshalb die Verbraucher unterstützen, die darauf abzielen, wenigstens einigermaßen festige Preise zu schaffen und von der Währung unabhängig zu machen. Man erklärte sich insoweit als grundsätzlich bereit, den Vorschlägen des Roheisenverbandes näherzutreten, indes lie es notwendig, die zu ergreifenden Maßnahmen einsehend zu prüfen, um namentlich in der Ueberbeanspruchung der Devisen zu vermeiden. Uebereinstimmend bestand auch darüber, daß mit der Durchführung der beschriebenen Maßnahmen kein Augenblick mehr gespart werden dürfe. Es wurde insoweit beschlossen, in einer in den nächsten Tagen stattfindenden Ausschusssitzung zwischen den Vertretern der Roheisenwerke und der verbrauchenden Industrie die praktische Durchführung der Vorschläge weiter zu erörtern, um eine schnelle Entscheidung herbeizuführen.

Die Vorschläge der Leituna des Roheisenverbandes verdienen nicht nur volle Zustimmung, sie sollten auch von anderen Verbänden, die Rohstoffe vom Ausland beziehen, als vorläufige einigensanbare Weg besprochen und befolgt werden. Nur auf diese Weise der Verlust einer Selbsthilfe kann dem Unheil auf der abwärtsgehenden Bahn noch ein halt abgewendet werden.

Advertisement for Chlorodont toothpaste, highlighting its effectiveness and availability.

Real estate advertisements for rooms and houses for rent in various locations like Döhlenstr. 17, Dammstr. 14, etc.

Advertisements for job openings and services, including 'Offene Stellen' and 'Junge Dame'.

Advertisements for children and education, including 'Junges nettes Mädchen' and 'Mainzer Pädagogium'.

Advertisements for furniture and home goods, including 'Verschiedenes', 'Antike Kommode', and 'Erport! Elektrotechnische Bedarfsartikel'.

Advertisements for family services and electrical work, including 'Familien-Auskünfte' and 'Installation'.

Advertisement for a dressmaker and textile shop, featuring 'Braut-Ausstattungen' and 'Leinenhaus Georg Hofmann'.

Nassauisches Landestheater.

Mittwoch, 11. Februar, abends 8.30 Uhr. (St. Dorf.) Abonnement D. Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Akten von Gotthold Ephraim Lessing.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 11. Februar 1920. Abends 7 Uhr. Die Dollarprinzessin. Operette in 3 Akten von R. R. Willner u. J. Grünbaum.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Das Kurhaus bleibt bis einschließlich Mittwoch wegen Kohlenmangel geschlossen.

Ganz Wiesbaden spricht von Paul Rochelli. A decorative border surrounds the text.

Neu eröffnet! Neu eröffnet! MAXIM Die eleganteste Wein-Diele Wiesbadens Webergasse 8 (im früh. Wiener-Café) Erstklassige Zigeunermusik

Einladung

zu der Mitgliederversammlung des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose im Regierungsbezirk Wiesbaden, am 20. Februar 1920, nachmittags 4 1/2 Uhr in Wiesbaden im großen Sitzungssaal der Regierung, Bahnhofstraße 15, 1.

Der beste Heizmaterial-Sparer ist Dauerbrandöl

für Küchen-, Zimmer-, Zentralheizungen und Industrie. Überall sofort verwendbar. - Kohlen- und Geldersparnis. -

Abfahrts- und Ankunftszeiten der Eisenbahnzüge in Wiesbaden.

Table with columns for departure/arrival times to Mainz, Frankfurt, Riedesheim, Langenschwalbach, and Niederrhausen.

Tot könnte man sich lachen über Paul Rochelli. A decorative border surrounds the text.

Simplicissimus. Webergasse 37. Direktion: M. & H. Reintjes. SPIEL-FOLGE: Am Flügel: Rolf Stahl, 2 Giradis 2, Geschw. Startler, Ferry-Ferry mit Partner, Art-Leitung: Direktor H. Reintjes, Willy Ziegler, Gerti Cyklermo, Helga Bonie.

PARK-DIELE. Direktion Carl Dörner. Das Februar-Programm Attraktion Die kleine reizende Alice! in ihren neuen Tänzen. 4 Uhr: TEE. Auftreten der kleinen Alice!

Ein lustiger Faschingsabend. Donnerstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Festsaal des Wintergartens, Schwalbacherstraße 8. Vortragstoffe: 1. Karneval? 2. Sulamit...

Versammlung aller Hausbesitzer Wiesbadens. Die Hausbesitzer Wiesbadens laden wir für Freitag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, in der Aula des Museums 1, am Schlossplatz zu einer Versammlung ein.

Paul Rochelli hören Sie allabendlich in der Weinklause.

H. Reichard Kunsthandlung, Taunusstrasse 18. Ständige Ausstellung sowie An- und Verkauf von Gemälden, Radierungen, Stichen, Zeichnungen usw.

Berferteppiche große u. kleine, auch stark beschädigte Stücke, abste pro qm bis 1700 Mark. Deutsche Teppiche in jeder Größe und Ausführung werden von mir zu jedem Preise angekauft.

Juwelen Platin, gold, Silber kauft zu hohem Preis zu Fabrikationszwecken. BOK, Wiesbaden, Kirchgasse 70 Uhren

Antiquitäten Brillanten, orientalische und Perfer Teppiche kauft stets zu noch nie dagewesenen hohen Preisen. Wagnann, Saalgasse 26

Größere Markensammlung sowie Thurn- und Taxismarken etc. gesucht. Tönjes, Gefellstraße 55, Tel. 1027.

Fischerei-Verpachtung. Am Mittwoch, den 25. Februar 1920, nachmittags 2 1/2 Uhr werden in Nassau (Pahn), Hotel Müller, die fiskalischen Fischereien 1. im Rastebach, vom Ursprung bis zum Ausfluss in die Bahn, 4,2 Kilometer lang, bisheriger Pachtpreis 55 M., 2. im Mühlbach, von dem Wehr an der Schustermühle bis zur Gemarkungsgrenze zwischen Dornholtsdauken und Bergnassau Schauern, 6,2 Kilometer lang, bisheriger Pachtpreis 340 M. öffentlich meistbietend auf 12 Jahre vom 1. 4. 1920 ab verpachtet.